Westfälische Zeitung.

№ 131. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Sonntag, den 29. August 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

5r Jahrg.

Productiv und unproductiv verzehrtes Kapital.*)

Paderborn, 28. August.

„Wie Sie das Beispiel in Ihrem gestrigen Artikel hingestellt, mögen Sie wohl Recht haben," wird vielleicht Mancher unserer geehrten Leser sagen, „gewiß; der Fabrikant hat sein Geld nützlicher verwendet. Allein gesetzt den Fall, es ist ein Nichtindustrieller an dem Orte, welcher das Geld hat; ist es da nicht besser für die Bewohner, wenn er sein Geld verzehrt, und den Leuten zu verdienen giebt, als wenn er es aufhäuft? Denn die Maurer, Schlosser, Tischler, Zimmerleute, die Tuchhändler und Spezereikrämer, die Bierwirthe, Fleischer, Bäcker, die Hutmacher, Schneider, Schuhmacher und wie sie Alle heißen mögen, würden viel Geld von ihm zu lösen bekommen, was sie sonst nicht verdienen würden. Das wäre doch offenbar ein großer Vortheil für die Stadt oder den Ort."

Auf einen solchen Einwurf müssen wir zunächst antworten: es kommt darauf an, zu was die Dienste verwendet werden, für welche man allen jenen Handwerkern und Industriellen jenes Geld zu verdienen gegeben hat. Sind die Dienste vielleicht geleistet worden, um ein Krankenhaus, eine Schule zu errichten! a la bonne heure! dann dient das angewendete Kapital dazu, Arbeitskraft, die sonst durch Krankheit oder Tod verloren gehen würde, zu erhalten oder im letzteren Falle durch angemessene Ausbildung in der Schule noch productiver zu machen, als sie ohne diese Schule gewesen wäre. Dieses Kapital ist daher nicht nutzlos vergeudet; es erscheint in dieser oder jener Gestalt mit Zinsen und Gewinn wieder, wenn es auch dem Kapitalisten, welcher es ausgegeben, nicht selbst wieder in die Tasche fließt. Ist das Kapital, mit welchem die Dienste jener Handwerker und Industriellen erkauft wurden, aber dazu verwendet worden, um einen kostspieligen, nichts hervorbringenden Park anzulegen, oder ein prachtvolles Schloß aufzubauen oder ein Dutzend Lakeien und müssige Pferde zu ernähren, dann ist es rein verloren.

„Wie kann es denn verloren sein," wirft unser Zweifler ein, „wenn jene Geschäftsleute Geld gelöst haben, welches sie sonst nicht gelöst haben würden? Sie haben mit dem Gewinn, der ihnen übrig blieb, doch ihr Geschäft um etwas, wenn es auch nur wenig war, verbessert. Hätte der Kapitalist, sei er ein Rentier, ein Graf oder Herzog, das Geld aufgespart, so würde die Stadt gar nichts davon gehabt haben!"

Gar nichts? Der Beweis möchte schwer fallen. Gesetzt, der genannte reiche Herr hätte jährlich 12,000 Thlr. zu verzehren. Wenn er nun nur 2000 braucht, so wird er die übrigen 10,000 entweder ausleihen oder zum Banquier legen, kurz er wird sie dem öffentlichen Verkehr übergeben, damit sie nicht müßig liegen, sondern ihm Zinsen bringen. Der Banquier wird die 10,000 wieder einem Oekonomen leihen, damit dieser sein Gut dräniren lassen kann. Zu diesem Unternehmen wird der Oekonom, welcher vielleicht unmittelbar an der Stadt wohnt, viele Arbeiter beschäftigen müssen, welche die Gräben ziehen, die Thonröhren pressen u. s. w.

Diese Arbeiter (und ein produktiver Arbeiter kostet weniger, als ein Lakai, der wenig oder nichts producirt) werden Nahrungsmittel, Kleider, Werkzeuge brauchen. Sie geben also den Bäckern, Fleischern, Schneidern, Schuhmachern u. s. w. wenigstens ebenso viel zu verdienen, als die Arbeiter, welche der Kapitalist gehalten hätte, wenn er das Kapital zur Anlegung eines Parkes verwendet haben würde. Im letzteren Fall erschien aber das Kapital nicht wieder, während es bei der Dränirung durch die größere Masse gewonnener Früchte mit Zinsen und Gewinn wieder kommt. Der Banquier konnte die ihm anvertrauten 10,000 Thlr. auch dem Schlosser oder dem Tischler leihen; der erste erweiterte sein Geschäft damit, stellte viele Gesellen an und warf sich auf Verfertigung landwirthschaftlicher Maschinen, der Zweite legte eine Möbelfabrik an. In beiden Fällen beschäftigte der Eine oder der Andere mindestens ebenso viele Arbeiter, als der Kapitalist, wenn er unproductive Arbeiten machen ließ, und das Kapital kam mit Zinsen und Gewinn bei ihnen wieder zum Vorschein. Die Arbeiter hatten den Fleischern, Bäckern, Schuhmachern, den Tuchhändlern und Spezereikrämern mindestens ebenso viel Geld zu lösen gegeben. Am Ende des Jahres sieht es aber ganz anders aus. Da hat der Kapitalist das Kapital mit Zinsen zurück, also schon 10,500 Thlr., während er bei einer unproductiver Verwendung gar nichts hätte. Wenn er nun wieder 10,000 Thlr. an seinen jährlichen Revenüen ersparen will, so kann er schon 20,500 Thlr. ausleihen. Es können noch mehr Acker drainirt, also die Erzeugung einer noch größeren Masse von Früchten erzielt, es können die industriellen Geschäfte noch mehr erweitert, es können demgemäß noch mehr Arbeiter beschäftigt werden, als vorher, oder was dasselbe ist, die vorhandenen Arbeiter können noch besser bezahlt werden, da mit besserer Bezahlung ihre Arbeitskraft, durch bessere Nahrungsmittel, bessere Belehrung und so weiter sich steigert.

„Wenn ich nun das auch zugebe," sagt unser Opponent, „wie ist es aber dann, wenn der Rentier sein erspartes Kapital gar nicht in der Stadt, wo er wohnt ausleiht, sondern hundert Meilen davon? In diesem Falle haben die Geschäftsleute der Stadt doch gar nichts davon oder jedenfalls weniger, als wenn er sein Geld in der Stadt verzehrt hätte!"

Die Geschäftsleute gar nichts? Das wollen wir sehen. Wenn der Rentier seine aufgesparte Revenüe an einem, wenn auch hundert Meilen entfernten Orte anlegt — und wenn ich mein Beispiel verallgemeinere, dann sollen auch die 100 oder die 1000 Rentiers, welche in dem Lande sind, dasselbe thun, — dann vermehrt sich die Masse des Kapitals im Lande, der Zinsfuß fällt demgemäß und da das Kapital, oder das dasselbe repräsentirende Geld, gleich dem Wasser, wo es an einer Stelle höher anschwillt, sofort über die übrigen Theile des Landes sich ergießt, überhaupt, einen gleichen Niveau herzustellen strebt, so wird auch die Stadt, in welcher jeder dieser Rentiers wohnt, die ihr Geld 100 Meilen davon angelegt haben, ihren Nutzen aus dem billigeren Zinsfuß ziehen. Der Schlosser und Tischler, der Oekonom, sie Alle werden, das zur Drainirung, zur Möbelfabrik nöthige Kapital leichter und billiger erhalten und sodann die genannte Zahl Arbeiter ernähren, und mit dem im Lande jährlich steigenden Kapital besser bezahlen können.

Gesetzt auch, die Geschäftsleute jener Stadt hätten etwas weniger verdient, so darf man dabei nicht vergessen, daß das Allgemeine dem Sonderinteresse stets vorgeht. Es ist ganz natürlich, daß das Sonderinteresse auf Kosten des Allgemeinen sich zu bereichern sucht, allein der Staatsmann, die Wissenschaft kann sich nicht darum kümmern. Dem Adel gefiel auch der Zehnten, die Frohnden und die Leibeigenschaft sehr gut, er wehrte sich mit allen Kräften des Geistes und Körpers gegen die Abschaffung derselben; er erklärte, Eigenthum, Familie, Religion, Gesellschaft, Sittlichkeit für bedroht, wie es stets das bedrohte Sonderinteresse thut; auch den Meistern schmecken die Zünfte recht gut und sie droben mit dem Gespenst des Pauperismus, wenn sie abgeschafft würden, als wenn bei vermehrter Arbeitskraft die Armuth zunähme; die Fabrikanten erklären, daß ihre Arbeiter verhungern würden, wenn das Inland ihnen nicht in Gestalt höherer Zölle ihre Waaren theurer bezahle oder eine Armensteuer bewillige, die man den Arbeitern ja direkt bewilligen könnte; die hannoverschen Aerzte schreien, daß die Wissenschaft zu Grunde gehe, wenn dem Wunderdoktor Lampe in Goslar, welcher der Natur einige heilsame Kräuter abgelauscht hat, die Konzession ferner gelassen werde, die Allgemeine Zeitung will einen Schutzzoll auf telegraphische Depeschen oder ein Prohibitverbot, auf daß kleinere Zeitungen erst nach einigen Tagen sie abdrucken dürfen, kurz wir könnten Bogen füllen mit Aufführung der Sonderinteressen. Da es aber unmöglich ist, jedes Sonderinteresse zu befriedigen, da das allgemeine Wohl vorgeht und in diesem das Sonderinteresse endlich auch seine Befriedigung finden muß, so kann die Wissenschaft, welche sich mit den Geheimnissen der Production, Consumtion und Vertheilung der Güter abgibt, sich nur nach dem allgemeinen Interesse richten.

Sie heißt desbalb Nationalökonomie oder Staatswirthschaft, Volkswirthschaft, aber nicht — Adelswirthschaft, Zunftwirthschaft, Fabrikantenwirthschaft u. s. w.*)

*) Wir nehmen hier das Wort in seiner gewöhnlichen, allgemeinen Bedeutung, obgleich die Nationalökonomie sich nur mit produktivem Kapital beschäftigt.

Deutschland.

† **Berlin**, 27. August. Die definitive Antwort der Regierung auf die Erklärung der Coalition ist desbalb noch verzögert worden, weil (wie unten aus einer Mittheilung der Spen. Z. zu ersehen ist) die Ankunft des Hanover'schen Mi-

*) Wir bitten unsere Leser aufstoßende Bedenken uns mitzutheilen. Wir sind zur weiteren Erörterung bereit, denn die Diskussion kann der Aufklärung der Sache nur nützen.

Westfälische Bäder.

I. Pyrmont.*)

Wer zuvor Kissingen, Homburg, Franzensbad, Marienbad, Creuznach und andere in der jüngsten Vergangenheit entstandene oder aufgeblühte Badeorte, selbst nur Soden oder Rehme gesehen hat, der muß sich Pyrmont mit der Erwartung nähern, an diesem seit Jahrhunderten berühmten Curplaze, der schon vor dem dreißigjährigen Krieg ein Stelldichein regierender Fürsten und anderer hochstehender Personen war, eine Fülle großartiger Einrichtungen, weite von Säulen getragene Trinkhallen, palastähnliche Wohnungen, die bequemsten Badezimmer und dergleichen zu finden. In solchen Erwartungen sieht der Ankommende sich großentheils getäuscht. Ein freundliches, aber bescheidenes Landstädtchen, unter hohen Bäumen fast versteckt, empfängt ihn; die Logirhäuser, auch selbst die im quartier noble an der sogenannten Aitenau, gehen nicht über ein ziemlich anspruchsloses Maß hinaus; das fürstliche Curhaus ist ein alter schlichter Bau, ohne irgend einen äußern Schmuck, wie man heutzutage keine Caserne mehr bauen möchte. Der Mittelpunkt und der Stolz Pyrmonts ist seine berühmte Allee, ein vierfache Reihe hoher Linden, die vor bald zweihundert Jahren gepflanzt sind und unter deren hohem Schattendache es sich in heißen sonnigen Mittagsstunden herrlich lustwandeln, die aber umgekehrt an kühlen und regnichten Tagen viel zu finster, zu dumpf und feucht ist. Von einer auch nur einer mäßigen Frequenz des Bades entsprechenden Trinkhalle ist nicht die Rede; ein schmaler, mit einem niedrigen Ziegeldache, das mehr auf Holzpfählen als auf Holzpfeilern ruht, überdeckter Gang verbindet die Allee mit dem kümmerlichen Pavillon, der sich über dem lebengebenden Stahlbrunnen wölbt, und hinter diesem ist ein bedeckter Raum, der bei schlechtem Wetter als Wandelbahn dient, aber kaum den vierten Theil der Gäste aufzunehmen vermag; die übrigen bleiben in der Allee oder im Regen. Der Baumgang ist auf den größten Theil seiner Länge zu beiden Seiten mit Gebäuden eingefaßt, in denen die Verkäufer von Mode- und Luxusartikeln ihre wohlassortirten Lager feil halten; aber die gedrückte, niedrige, finstere Gestalt der meisten dieser Räume zeigt ebenfalls, welch bescheidene Ansprüche selbst die reiche Aristokratie noch im vorigen Jahrhundert an Eleganz und Comfort machte, im Vergleich mit heute, wo man sogar in Marktflecken und Dörfern schon Waarenläden mit vergoldeten spiegelgroßen Schaufenstern anzulegen beginnt. Außer den Läden stoßen ein einfacher Ball- und Concertsaal und ein kleines Schauspielhaus an die Allee, auf der andern Seite aber ein fürstliches Kaffeehaus, dessen Pächter das Monopol genießt, allein unter dem schattigen Laubdache seinen Kaffee liefern zu dürfen; wozu, wenn auch nur die halbe Badewelt hier frühstücken wollte, weder seine Bedienung noch selbst seine Tassen ausreichen würden. Dem Publikum ist jedenfalls mehr mit der Freiheit gedient, wie in Franzensbad, wo sich bei gutem Wetter jedermann, von den gekrönten Häuptern bis zum dürftigsten Gast, von seiner Bedienung oder seinen Hausleuten Tische, Stühle, Frühstück, alles was er bedarf, in den Park bringen läßt und jedes warme Stündchen im Freien zubringt, während hier das Privilegium des Kaffeehauspächters den Genuß der freien Natur einigermaßen verkümmert. Ueberhaupt leidet Pyrmont, durch seinen wunderbar reichen Quell so sehr begünstigt, an selbstgeschaffenen Unzuträglichkeiten, und vermeidet es, im Stolz auf seinen altersgrauen Ruf, mit so vielen jüngern aber strebsamen Curorten in Wetteifer zu treten. So ist hier, obgleich keineswegs Ueberfluß an Wohnungen herrscht, seit manchen Jahren kein neues Haus entstanden; weil nämlich das Recht Logis zu vermiethen auf eine Anzahl der bestehenden Häuser (nicht einmal auf alle) beschränkt sein soll, während in andern Badeorten ein Bau nach dem andern aus dem Boden wächst. Dieß klingt unglaublich, aber glaubwürdige Einwohner Pyrmonts haben uns versichert, daß dem so sei, und so erzählen wir dieß Pröbchen gesetzgeberischer Weisheit auf ihre Gefahr. Auch die Bade-Einrichtungen stehen in einigen Punkten hinter den Anforderungen der Gegenwart zurück, und die aufmerksame und verbindliche Bereitwilligkeit des Badecommissärs und seiner Untergebenen gleicht dieß nicht aus. Kurz, Pyrmont ist zurückgeblieben, während es nur sehr geringer Anstrengungen bedürfte, um im Besitz seines Quells die nachgeborenen Rivalen wieder zu überflügeln. Das reizende grüne Thal würde seine Anziehungskraft für Kranke und Gesunde verdoppeln, wenn es ihnen auch von den Bequemlichkeiten des Lebens etwas mehr zu bieten sich entschlösse.

*) Aus der Allgem. Zeitung.

II. Rehme.*)

Rehme, bei Minden, vor wenigen Jahren noch der Name eines unansehnlichen und unbekannten Dorfes, hat auch in diesem Jahre einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan, um bald in der Reihe der besuchtesten Bäder Deutschlands einzutreten. Wenn man vor vier bis fünf Jahren sich freuete, in einer Bauernhütte ein Unterkommen zu finden, so ist namentlich in den letzten Jahren eine so große Anzahl von Häusern hier entstanden, daß nunmehr für den Comfort der größten Herrschaften hinlänglich gesorgt ist. Von der Bedeutung unseres Bades und seinem schnellen Emporblühen liefert der Umstand einen Beweis, daß jetzt bereits nicht weniger als sieben Aerzte hierselbst wohnen und beschäftigt sind. Trotz der ungünstigen Witterung, welche bis zum Anfang des Juli hier geherrscht hat, war die Anzahl der Badegäste dennoch über die Ziffer 1200 hinaufgestiegen; nun aber seit die Witterung umgeschlagen und brennende Hitze auf fortwährenden Regen gefolgt ist, laufen so viele Anmeldungen ein, daß die gegenwärtige Saison alle frühern überbieten und das progressive Prinzip bethätigen wird, welches unserer jungen Anstalt eigen ist. Unter den Neuangekommenen befindet sich auch die Prinzessin Johann von Sachsen mit ihrer Tochter Sidonia, welche letztere insbesondere wegen einer oft genannten Eventualität der besondere Gegenstand des Interesses unserer Damenwelt ist.

*) Aus der Düss. Ztg.

nist.rs v. Scheele noch erwartet wird. Ueber die Ablehnung der Forderung des Sonderbundes scheint man in allen Kreisen einig zu sein und nur darüber noch ungewiß, ob dieselbe erfolgen solle, ohne Weiteres und ohne Rückhalt, oder ob man die Sache auf sich beruhen läßt und der Hoffnung Raum giebt, daß die Coalitionsstaaten allmählig zur Besinnung kommen werden. —

Ueber die neulich von Ihnen berührte, und von meinem Collegen besprochene, Schrift des Commerzienraths Weber über Hamburg: „Anschließen oder Abschließen" äußert sich heute auch die „Zeit." Dieselbe stellt den uns willkommenen Satz auf: „Preußen erkenne die Theorie des Freihandels für eine berechtigte an; es sei bereit zur successiven Verwirklichung derselben alle geeigneten Schritte zu thun, aber es könne niemals in seiner Absicht liegen, auf einmal mit beiden Füßen zugleich in ein neues System hinüberzuspringen. „Die Industrien, welche sich innerhalb des Zollverbandes unter dem bisherigen Schutzzoll gebildet haben, können, nach richtigen volkswirthschaftlichen Grundsätzen, nicht auf einen Zug abgeschnitten werden. Dem Kapitale und der Spekulation muß Zeit gelassen werden, sich auf andere, naturwüchsige Industrien, die des Schutzzolls nicht bedürfen, überzuleiten, der überflüssig werdenden Arbeitskraft aber, sich anderweite Gelegenheit zur Verwerthung zu suchen. Das geschieht durch eine allmälige Herabsetzung des Tarifs, nicht durch plötzliche Aufhebung desselben. Auch Englands heutiges Freihandels-System ist ein kein vollständiges; es ist nur bedingt."

Mit dieser Erklärung können wir uns zufrieden erklären, wenn derselben die That folgte. Die Freihandelspartei hat garnicht verlangt, daß die Mauthlinie sofort gänzlich aufgehoben werden solle, aber sie wünscht, daß es nicht bei bloßen Erklärungen bleibe, sondern, daß zur That geschritten werde. Bis jetzt ist das aber nicht geschehen, sondern im Gegentheil: durch das Billiger-werden der Waaren ist der seit Jahren feststehende Tarif, wenn auch nicht absolut, doch relativ erhöht worden. Wir haben also von jenen „geeigneten Schritten" noch nichts gesehen. Jetzt ist der wichtigste Zeitpunkt angelangt, wo Preußen die oben erwähnte Politik zu seiner eigenen Selbsterhaltung setzen müßte. Wenn es geschieht, dann wird unsere Partei die Regierung in jedem Schritte, der zu jener „successiven Verwirklichung des Freihandels" führt, unterstützen, ohne zu verlangen, daß sie sofort „mit beiden Füßen hineinspringe."

— Der Arbeiter P. hatte gestern früh mit einem Einspänner aus einer an der Schönhauser Allee gelegenen Lehmgrube Lehm geholt. Auf dem Rückwege nach der Stadt schlug das Pferd aus und den ꝛc. P. dergestalt gegen die Brust, daß er vom Wagen fiel. Hierauf ward es wilder, lief mit dem Wagen im Carriere dem Thore zu. Die daselbst stationirten Steuerbeamten S. u. K., welche das Pferd schon von Weitem herankommen sahen, versuchten dasselbe dadurch aufzuhalten, daß sie beide Thorflügel schlossen, jedoch die Riegel vorzuschieben unterließen und sich nur mit ihrem Körper dagegen stemmten. Das mit aller Gewalt heranstürzende Pferd prallte jedoch so heftig gegen das Thor an, daß der K. durch die Erschütterung zu Boden geschleudert wurde und sich auf dem Plaster ein tiefes Loch in den Kopf schlug. Der Arbeiter P. ist mit einer Contusion davon gekommen; das Pferd hat sich am Kopfe schwer verletzt und die Schreere zerbrochen.

— Die „Sp. Z." schreibt: Nachdem in der am 21. v. M. gehaltenen Zollconferenz die Erklärung der Coalitions-Bevollmächtigten übergeben war, wurde beabsichtigt, die Conferenz von der darauf erforderlichen Antwort noch gegen Ende dieser Woche in Kenntniß zu setzen. Inzwischen traf auf telegraphischem Wege die Nachricht ein, daß der hannoversche Minister-Präsident, Frhr. v. Schele, zu gestern in Berlin einzutreffen gedenke. Dieser Besuch konnte nur den Zollvereins-Angelegenheiten gelten. Da Preußen und Hannover kraft des September-Vertrages auf einen Zeitraum von 12 Jahren unter allen Umständen Zollverbündete sind, und an einem gegenseitigen Aussprechen vor Abgabe der Antwort beiden Theilen gelegen sein mußte: so wird die nächste Zollconferenz aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vor Anfang künftiger Woche gehalten werden können. Sollte der hannover'sche Bevollmächtigte, Hr. Klenze, eine abwartende Stellung bei der gegenwärtigen Krisis einnehmen, wie sich die „Frankfurter Postz." aus Hannover schreiben läßt, so wäre eine Anwesenheit des hannoverschen Ministerpräsidenten hierselbst etwas sehr Ueberflüssiges. Vielmehr glauben wir nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß derselbe seinen Einfluß vermittelnd geltend machen wird, ohne den Grundsätzen, von welchen die hannoversche Regierung beim Abschlusse des Septembervertrages, und zwar im Interesse ihres Landes, geleitet wurde, etwas zu vergeben.

— Nach der „Köln. Z." hat Preußen beim Bundestage die Initiative ergriffen, um die letzte, die Bundesmilitär-Verfassung widersprechende, Maßregel der dänischen Regierung in Beziehung auf die Truppenverlegung in Holstein zur Sprache zu bringen.

— Die für die Provinzial-Landtage im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Vorlagen, betreffend die Kreis- und Gemeinde-Ordnung, sind nunmehr beendigt und bedürfen nur noch der Vollziehung durch den Minister v. Westphalen, um sofort den Ober-Präsidien zur weiteren Veranlassung überschickt zu werden.

— Die Provinzial-Landtage in Sachsen und Schlesien dürften die einzigen sein, denen die betreffenden Landgemeinde-Ordnungen zur Berathung und beziehungsweise Annahme vorgelegt werden, indem dieselben von den betreffenden Ober-Präsidenten hier eingesandt und im Ministerium als zur Vorlage an die Landtage geeignet befunden worden sind. Den überigen Landtagen werden nur Fragen vorgelegt werden in Betreff des Stimmrechts, der Gemeinde-Repräsentation und der Gemeinde-Lasten und Nutzungen. Jede Landgemeinde-Ordnung stellt zunächst den Grundsatz auf, daß jedes Dorf seine eigene Dorf-Ordnung habe, und bestimmt zugleich, was diese Dorf-Ordnungen enthalten müssen und enthalten können. Was die Bestimmungen über das Gemeinde-Stimmrecht anbetrifft, so schließen sich dieselben eng an die Berathungen der ersten Kammer an und stellen als Wähler die bäuerlichen Wirthe, die Hausbesitzer und diejenigen Einwohner auf, welche 3 Thlr. Einkommen- oder Klassensteuer bezahlen. Die Letzteren sind jedoch nur Wähler, wenn sie dies bisher schon waren oder durch die Ortsstatuten dazu bestimmt werden. Die Frage, wann die ganze Gemeinde oder nur Repräsentanten berathen sollen, ist dahin beantwortet, daß in den Gemeinden, wo mehr als 72 Stimmberechtigte vorhanden sind, in der Regel Repräsentanten zu wählen sind. (N. P. Z)

— Der Hannöversche Minister-Präsident Freiherr v. Schele ist gestern Abend hier eingetroffen und hatte heute Vormittag 11½ Uhr in Begleitung des diesseitigen Gesandten in Hannover, Generals der Cavallerie Grafen v. Nostitz, eine längere Unterredung mit dem Minister-Präsidenten v. Manteuffel. General Graf von Nostitz hat seine Abreise zu den Manövern bei Stettin aufgegeben.

— Der Minister des Innern Herr v. Westphalen ist gestern Abend hier wieder eingetroffen. Der Unterstaatssecretär Frhr. v. Manteuffel hat sich gestern Abend auf zwei Tage nach der Niederlausitz begeben.

— Dem Vernehmen nach wird Se. königl. Hoheit der Herzog von Cambridge, zur Zeit in Stettin, auch den Manövern des Gardecorps beiwohnen.

— Von sonst gut unterrichteter Seite hört der „M. C.," daß in einer die Provinzialstände betreffenden königl. Kabinetsordre an den Minister des Innern, welche bereits aus dem Monat Juli datirt, die Anweisung ertheilt wird: daß die im September zusammentretenden Landtage der acht Provinzen im Namen Se. Maj. des Königs berufen, eröffnet und geschlossen werden sollen. Der Korresp. sieht in dieser Thatsache einen bedeutenden Fortschritt in der Konsolidirung der ständischen Frage. Im vorigen Jahre sei die Angelegenheit lediglich als Ressortsache des Ministers des Innern behandelt worden.

Düsseldorf, 27. Aug. Der Hr. Geheime-Ober-Finanzrath von Viebahn wird dem Vernehmen nach die Generalversammlung der landwirthschaftlichen Vereine von Rheinland und Westfalen, welche diesmal in unserer Stadt (im Geisler'schen Lokal) vom 21.—23. Sept. stattfindet, und die damit in Verbindung stehende landwirthschaftliche Ausstellung besuchen, nachdem er seine Reise durch die hohenzollernschen Lande, Würtemberg und Baden, über deren landwirthschaftliche, industrielle und commercielle Beziehungen das Handelsministerium speciell unterrichtet zu sein wünscht, vollendet haben wird. (Düss. Z.)

Bonn, 25. August. Der augenblicklich hier sich aufhaltende Professor G. W. Nitzsch aus Kiel, einer der jüngst von der dänischen Regierung entfernten Lehrer an jener Universität, hat einen ehrenvollen Ruf an die Universität Leipzig erhalten und angenommen. Schon mit dem Anfange des neuen Semesters wird er seine dortige Wirksamkeit beginnen.

Köln, 26. August. Am 1. Oktober beginnen die Assisen-Sitzungen des 3. Quartals. — Man geht mit dem Projekte um, eine Zweigbahn von Düren nach Schleiden zu erbauen. — Einige Stunden von hier an der Straße, die nach Lechenich führt, ist in einem Dorfe die rothe und weiße Ruhr ausgebrochen und zwar so stark, daß täglich 4 oder 5 Opfer aus der kleinen Bevölkerung fallen. — Der Rhein ist bis heute Morgen stets gewachsen, dann, nachdem er am hiesigen Pegel 15 Fuß 4 Zoll erreichte, war kein Steigen oder Fallen bis zum Abende zu bemerken. — In der Nähe des Ortes, wo letzthin die große Feuersbrunst hier ausbrach, brannte es auch in der vorigen Nacht wieder, nämlich in der sogenanten Spitze. Auch diesmal wurden drei Häuser von den Flammen ergriffen, aber der Schaden ist ein unerheblicher. (D. Z.)

Wesel, 26. August. Heute Mittag wurde hier in dem Glacis der Festung vor dem Berliner Thore ein junger Mann von etwa 20 Jahren gefunden, der sich an einem Baume erhängt und dann mit einem Doppelterzerol, das er mit Steinen geladen, das Gehirn zerschmettert hatte. Als Motiv dieses Selbstmordes muß der Verdacht angesehen werden, in welchen er wegen des Diebstahles einer Uhr gerathen war. D. Z.

Trier, 23. August. Ein sehr werthvolles und sehr dankenswerthes Geschenk wurde in der vorigen Woche dem hiesigen naturhistorischen Museum der Gesellschaft von dem Kaufmann Herrn Bruno Rendenbach überreicht, die Schale nämlich einer, in dem Mississippi gefangenen Riesenschildkröte, welche lebend nach St. Louis gebracht, 385 Pfd. wog. Die Schale selbst, worin noch ein Theil des Rückenwirbels haftet, ist mit nebeneinanderliegenden Schuppen von grünlicher Farbe überdeckt, hat eine Länge von 3 Fuß 3 Zoll und wiegt 35 Pfd.

Cleve, 24. August. Gestern Nachmittag brach in der Backermatt in dem Hause des Zimmermanns Gerhard Gorrissen Feuer aus, welches leider den Verlust eines Menschenlebens zur Folge gehabt hat. Das einstöckige Haus, in welchem der Brand ausbrach, war in den unteren Räumen an zwei Familien vermiethet; der Eigenthümer Gorrissen wohnte mit seiner Frau und drei Kindern unter dem Dache. Am 23. Nachmittags verließ Gorrissen mit seiner Frau das Haus, um Geschäften nachzugehen; das eine Kind war abwesend und die beiden andern ließen die Eltern schlafend zurück. Bei dem Ausbruche des Feuers, welches unter dem Dache, also in der Wohnung des Gorrissen entstand, ließen es sich die ersten zu Hülfe eilenden Menschen sofort angelegen sein, die Kinder zu retten. Da der Eingang zu ihnen durch das Zufallen einer Fallthüre verschlossen war, so wurden die Fenster der Dachstube eingeschlagen, um durch diese zu den brennenden Lokalitäten zu gelangen. Das eine Kind, ein Knabe von 6 Jahren, wurde durch das Fenster gerettet. Jetzt indessen entstand ein unglückseliger Irrthum, indem man dem Wilhelm Rasiefsky, der sich aufs Neue in die brennenden Räume begab, um auch das zweite Kind zu retten, zurief: „Die Kinder sind alle gerettet!" worauf derselbe zurückging. Bald, aber zu spät, überzeugte man sich vom Gegentheile. W. Rasiefsky stürzte sich jetzt augenblicklich wieder in die Flammen und den fast erstickenden Rauch, fand aber das Kind nicht an seiner Schlafstelle, indem das arme 2 Jahre 10 Monate alte Wesen dieselbe verlassen und in einen anderen Theil des Gebäudes gelaufen war, wo es nun seinen Tod fand, indem Rasiefsky der Flammen, hauptsächlich aber des Rauches wegen nicht weiter vordringen konnte, auch von seinen Mitbürgern, als er es dennoch aufs Neue wagen wollte, mit Gewalt zurückgehalten wurde. Es verdient überhaupt bemerkt zu werden, daß der Benannte durch Thätigkeit und Todesverachtung einer öffentlichen Anerkennung sich würdig gemacht hat. — Nachdem das Feuer, welches den obern Stock ganz einäscherte, etwas gedämpft war, wurde der bereits gänzlich zur Kohle verbrannte Leichnam des Kindes, eines Mädchens, aufgefunden. — Durch die sehr thätigen Anordnungen der Polizei-Behörde und den Anstrengungen der Löschenden gelang es, den unteren Stock des Hauses größtentheils zu retten, obgleich derselbe doch bedeutend beschädigt ist. Möge dies traurige Ereigniß eine wiederholte Warnung sein, kleine Kinder nicht allein und unbewacht zu lassen. (R.- u. R.-Z.)

Mainz, 26. August. Gestern ereignete sich hier der seltene Fall, daß ein Mann von einer wüthenden Katze mehrmals gebissen wurde. Der herbeigerufene Arzt hat die Bißwunden sogleich ausgebrannt. (M. V.)

Frankfurt, 27. August. Das „Frankfurter Volksblatt" hat aufgehört zu erscheinen. Gestern Nachmittag nach 3 Uhr erschienen in der Offizin, wo genanntes Blatt gedruckt ward, ein Polizeikommissär nebst Rottmeister und Gendarmeriebegleitung, nahmen die vorhandenen Manuscripte in Beschlag und überbrachten das Verbot, wonach das Blatt von gestern an nicht mehr erscheinen darf. Im Beisein der Polizeioffizianten mußte der Satz zu der Nummer, welche gestern Abend erscheinen sollte, auseinandergenommen werden. (Fr. J.)

Stuttgart, 25. August. In der heutigen Sitzung der Kammern der Abgeordneten machte der Finanzminister v. Knapp die Eröffnung, daß die königl. Regierung mehrere Abzüge von ihren Exigenzen, namentlich den Abzug en bloc beim Kriegsdepartement und die Ablehnung der Exigenzen von 82000 fl. für den Festungsbau in Ulm nicht zugeben, auch die Erhöhung des Ertrags aus den Eisenbahnen um jährlich 50.000 fl. nicht genehmigen könne. Dadurch berechne sich ein Deficit von 360,000 fl. auf die dreijährige Periode, welche durch Erhöhung der Malzsteuer von 20 kr. auf 24 kr. per Simri zu decken angesonnen wird. Dabei wird eröffnet, daß die königl. Regierung, in der Voraussetzung, daß die Steuerquellen für die Finanzperiode so reichlich fließen werden, als angenommen worden, von allen übrigen ursprünglich beabsichtigten Steuererhöhungen Umgang nehme. Aber die Malzsteuer, so zweckmäßig und wohl zu ertragen dieselbe ist, ist gerade diejenige Steuer, für welche die Kammer, im Hinblick auf die vielen dagegen eingegangenen Petitionen von Bierbrauern, nicht besonders günstig gestimmt ist. (F. P. Z.)

Aus **Oesterreich-Schlesien**, 22. August. Ein Vorfall hat unlängst eine ziemliche Sensation gemacht, da derselbe sehr geeignet ist, zu beweisen, auf was für einer hohen Stufe das Denunciantenwesen sich befindet, und zur Warnung dienen kann, daß es selbst in Privatgesellschaften nicht immer rathsam ist, seine Meinungen frei auszusprechen. Bei Gelegenheit einer Hochzeit in dem Grenzstädtchen Z., als der Wein beim Nachtisch die Zungen etwas entfesselte, hatte sich ein anwesender höherer Geistlicher über die Regierung und das Staatsoberhaupt in einer zu unbedachtsamen freimüthigen Art geäußert. Ein in der Gesellschaft anwesender österreichischer Beamter machte davon die gerichtliche Anzeige, in Folge deren die Untersuchung gegen den unvorsichtigen Sprecher bereits eingeleitet ist. Das neue Strafgesetzbuch ist bekanntlich ziemlich streng gegen derartige Vergehn. Der Angeklagte ist katholischer Geistlicher. (D. A. Z.)

— In der Nähe von Olmütz soll in diesem Herbste eine ziemlich bedeutende Truppenzusammenziehung, man spricht von 18 — 30,000 Mann, stattfinden. Es sollen nur die gewöhnlichen Corpsmanövers ausgeführt werden, zu welchen man auch den Kaiser erwartet. (D. A. Z.)

Der Bau eines neuen Badehauses, dessen Kosten auf 80,000 Thlr. veranschlagt worden, ist im Plan und wird ohne Zweifel bald zur Ausführung kommen, da die Regierung, deren Eigenthum das Bad ist, nichts spart, was zum Aufblühen desselben dienen kann. Während der äußere Luxus hier in der Zunahme begriffen ist und die Spuren ländlicher Einfachheit sich täglich mehr verwischen, ist das junge Rehme bemüht, die große Welt auch in der gegenwärtigen lebhaften confessionellen Erregtheit abzuspiegeln, denn zu dem ursprünglich hier vorhandenen protestantischen Pfarrer ist ein katholischer und ein anglicanischer Geistlicher hinzugekommen, und die sog. Altlutheraner haben in der Person eines Coloden einen eifrigen Prediger hierher gesandt, welcher anfänglich im Freien predigte, dann aber, nachdem ihm dieses von der Polizei untersagt wurde, sich in ein geschlossenes Lokal zurückgezogen hat. Die Zauberkraft, welche Rehme plötzlich so umgewandelt hat und ihm eine bedeutende Zukunft verheißt, ist in dem artesischen Brunnen gelegen, den die preußische Regierung zur Gewinnung von Salzwasser hat treiben lassen, aus dem aber jetzt jede Minute 60 Kubikfuß Sool-Heilwasser ausfließt, welches 26½ Grad Wärme hat; der gedachte artesische Brunnen hat 2200 Fuß Tiefe, und ist der tiefste aller Brunnen, die man bis jetzt gebohrt hat.

München. Der Erzbischof von Paris ist hier angekommen. In Steyermark ist die Traubenfäule ausgebrochen.

Ausland.

Schweiz Am 22. d. M. gewahrte man zu Laupen, im Kanton Bern, Abends zwischen 10 und 11 Uhr ein schönes Nordlicht, das eine halbe Stunde sichtbar blieb.

— Bern, 25. August. Das Endergebniß der Nationalrathswahl in Freiburg ist folgendes: Von 10,222 Stimmen fielen auf Charles 6946, Follo 3341, Schaller 1797, Rouiler 1787. Im Broye- und Seebezirk haben die radicalen Candidaten die Mehrheit der Gesammtzahl der Stimmenden erhalten; im Saane- und Sensebezirk dagegen hatte die conservative Partei ein bedeutendes Uebergewicht. In Cugy kam es zu Unordnungen, veranlaßt durch das herausfordernde Benehmen der Radicalen. Die Wähler von St. Aubin rissen den Conservativen ihre Fahnen in Stücke und es entstand eine allgemeine Prügelei. In Freiburg wäre es beinahe zu ähnlichen Auftritten gekommen. Um auf die Nationalrathswahl zu wirken, ist in verschiedenen Bezirken eine von einem Jesuiten in Lyon publizirte Broschüre in Masse vertheilt worden. In derselben finden sich folgende Sätze: „Der Jesuit, d. h. der ehrliche Mann, ist ein Kind des Volkes, aber er ist kein Demokrat." „Der Demokrat stammt in gerader Linie vom Satan durch Kain, Cham, Judas, Luther, Calvin, Robespierre, Carrier, Ochsenbein, Druey, Mazzini u. s. w. ab." „Demokratie ist religiöse und politische Heuchelei, ein Abgrund von Schande und Elend für die Menschheit." Unfehlbares Mittel dagegen: „Gehr fleißig zum h. Abendmahl."

— Weil im Kanton Freiburg die Telegraphen fortwährend zerstört werden, so ist der Chef des eidgenössischen Eisenbahnbureaus in Neuenburg gewesen, um durch rasche Herstellung der dortigen Linie die Verbindung mit dem Westen zu bewerkstelligen.

Italien. — * Rom, 21. August. Man war sehr im Zweifel darüber, ob der Papst die eingenommene Haltung der Piemontesischen Bischöfe gegen das Civilehegesetz billige oder nicht. Ein Brief des Cardinals Antonelli an den Erzbischof von Chambery hebt allen Zweifel. Der päbstliche Stuhl billigt vollkommen die Haltung der Bischöfe.

Frankreich. — *§* Paris, 26. August. Der Moniteur hat, incredibile auditu, die Tantalusarbeit übernommen, die Zustände Englands mit denen Frankreichs zu vergleichen. Wenn der Vergleich nicht gar so traurig wäre, so wäre man versucht, ihn herzlich dumm zu nennen. Doch ich komme unten darauf zurück, nachdem ich die Tagesneuigkeiten abgemacht.

Die Reise des Präs. nach dem Süden ist nun definitiv auf den nächsten Monat festgesetzt. In der Antwort an eine Deputation der Stadt Bordeaux bemerkte L. Napoleon, daß er Lyon, Marseille, Agen und Bordeaux besuchen werde. Ein Dekret im Moniteur gibt zugleich den Präfekten auf, die Orte im Voraus zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, auf welche Bonaparte in seinem Aufenthalte sich beschränken muß, damit die „zur Huldigung herbeiströmende Menge" nicht einen vergeblichen Weg mache. — Durch fernere Dekrete des Präs. sind verschiedene Wahlkollegien in den Departementen Herault, der Rhone, der Lozere und von Puy-de-Dome auf den 19. und 26. Sept. einberufen, um für verschiedene, theils doppelt gewählte Abgeordnete, und für Henon, welcher den Eid verweigert, eine neue Wahl zu treffen. — Auch bei den Munizipalwahlen, welche jetzt vorgenommen werden, enthält sich die bei weitem größte Majorität der Wähler der Abstimmung. In Besançon, Marseille und Rouen kam beim ersten Scrutinium gar kein Resultat heraus.

Die Generalräthe fahren fort auf Commando für das Kaiserreich zu stimmen. Die Formulare sind schon fertig und lauten eines wie das andere:

„Die Unterzeichneten, durchdrungen von Dankbarkeit für den Prinzen, der Frankreich gerettet hat, überzeugt, daß die öffentliche Ruhe unauflöslich an die Stabilität seiner Gewalt geknüpft ist, verlangen, dem fernern Patriotismus und der Weisheit Louis-Napoleons vertrauend, daß er zum Kaiser der Franzosen ausgerufen werde!" Auf dem Rande befindet sich noch die Bemerkung: „Schicken sie diese Petition, wenn sie mit Unterschriften bedeckt ist, dem Präfekten zurück."

Der Moniteur zeigt ferner an, daß alle Differenzen in Constantinopel (wo die Brände sich häufen) ausgeglichen seien. — Die Hypothekengesellschaft hat sich jetzt constituirt. — Granier, aus dem gascognischen Dorfe Cassagnac, beginnt seine Laufbahn im Pays mit der Gasconnade in einem Leitartikel, die Regierung des 2. Dezember „vor der Vernunft und der Moral zu rechtfertigen," keine kleinere Arbeit, als L. Napoleon im Moniteur übernommen hat, denn seiner eigenen Feder wird der Vergleich zwischen dem Zustande Englands und Frankreichs zugeschrieben. Er hütet sich freilich, etwas anderes anzuführen, als das allgemeine Stimmrecht. Das Staatsoberhaupt, der gesetzgebende Körper, die Generalräthe der Departements, die Kreisräthe, die Munizipalräthe wurden durch das allgemeine Stimmrecht erwählt, während in England nur bestechliche Censuswahlen seien. Daß aber das aus bestechlichlichen Censuswahlen hervorgegangene Parlament sehr viel zu sagen hat, jene aus dem allgem. Stimmrecht erstandenen Corporationen gar nichts; außer dem Despoten an der Spitze, das wird natürlich verschwiegen. Daß die englischen Gemeinden, die Presse, die Assoziationen, die Individuen frei sind, in Frankreich aber buchstäblich in der Zwangsjacke, das gehört wahrscheinlich nicht zur Sache. Daß in England jeder Bürger sagen kann „mein Haus ist meine Burg," daß in Frankreich aber der Unschuldigste ohne Richterspruch nach dem Gelbfieberland deportirt werden kann, davon ist natürlich nicht die Rede. Ich bin sehr gespannt auf die Antwort der Times.

— Gestern sah ich auf dem Boulevard Montparnasse einen seltenen Zug von Muth.

Einer Dame war das Pferd mit dem Gebiß zwischen den Zähnen durchgegangen und sprengte in gestreckter Carriere die Allee entlang. Die Reiterin an Mähne und Sattel sich klammernd, stieß ein durchdringendes Geschrei aus. Da warf sich ein elegant gekleideter junger Mann dem Pferd entgegen, erfaßte glücklich die Zügel, hing sich mit seinem ganzen Gewicht daran und wurde so einige 30 Schritte mit fortgeschleift. Das boshafte Pferd rasete gegen die Häuser um seinen Bändiger abzustreifen. Es kam mehrmals mit dem Kopf so nahe an die Mauer, daß man glaubte, der kühne Mann müsse den Kopf zerschmettert haben. Allein endlich wurde das Pferd parirt. Die junge Dame stürzte herunter und fiel in Ohnmacht. Ihr Retter aber, den man mit zerbrochenen Gliedern aufzulesen gedachte, stand ruhig wieder auf, nahm seinen Hut, den ihm Jemand nachgetragen hatte, stäubte sich ein wenig ab, zog eine Cigarre aus der Tasche und verlangte von einem der Umstehenden kaltblütig Feuer. Er wurde von allen Seiten umringt und neugierig nach seinem Namen gefragt; allein er schwieg und verschwand bald. Die Pariserinnen meinten nämlich, er müsse sich nothwendig in die Reiterin verlieben. Aber ich fürchte, sie war zu bäßlich.

Pariser Börse vom 27. 4½% F. 105, 45; 3% F. 76, 50.

Großbritannien. — London, 26. August. In Portsmouth und Cowes herrscht große Aufregung über den Scandal, daß Ihrer Majestät Kriegsflotte Ihrer Majestät Zollkassen bestohlen hat. Bei der Heimkehr von Antwerpen kamen sogleich die Herren Zollwächter an Bord der majestätischen Dampffregatten, um Musterung zu halten. Dies geschah sowohl in Portsmouth wie in Cowes. An letzterem Orte war die Königin noch nicht ausgestiegen, als die Aufseher an Bord waren, und kaum hatte Ihre Majestät die Yacht Viktoria und Albert verlassen, als die Untersuchung begann und nicht weit von der königl. Cajüte 80 Pfund Tabak confiscirt wurden. Mehrere Seeratten sind deshalb eingezogen. Den Hauptverräther haben die Matrosen am Journal du Commerze von Antwerpen gehabt, welches die wohlgemeinte Notiz brachte, wie der Besuch der britischen Majestät in jeder Beziehung ein segensreiches Ereigniß für die Rhedestadt gewesen sei, namentlich für die Wirthshäuser und Krämerbuden, denn die Beherrscher des Oceans hätten sich nicht nur am Lande sehr artig benommen, sondern viel Geld ausgegeben. Ein einziger Tabakhändler habe 5000 Pfund verkauft. Diese freundliche Notiz wurde von einer schönen Seele dem londoner Zollamte als Curiosum zugesandt, und das Zollamt konnte und wollte es nicht glauben, daß die Söhne Albions so entartete Freunde des continentalen Lasters geworden sein könnten, um auf der kurzen Fahrt bis an die Kreide-Küste 5000 Pfund Tabak zu verrauchen. Es bereitete daher dem „Leoparden" einen unrühmlichen Empfang. Da ein Pfund Tabak in Belgien etwa 4 D. kostet und der englische Zoll allein 3 Sh. 6 D. beträgt, so hatten unsere Seehelden keine schlechte Spekulation im Sinne. (K. Z.)

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 27. August.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	—	—	desgl. Prior.	5	—	—
N. Pr. Sch.-Br.	4½	104¾	104¼	desgl. II. Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	104⅞	104⅜	Rheinische	—	—	83¼
St.-Sch.-Sch.	3½	95¼	94¾	desgl. St.-Pri.	4	95	94
Bank-Anthl.	—	—	106¾	desgl. Pr. Ob.	4	—	—
Prämiensch. d. See. à 50	—	128¼	—	desgl. v. Staate garant.	3½	—	—
Aach-D.-É Akt.	4	93¾	—	Ruhro-Cref.-K. G.	3½	92½	—
Bergisch-Mrk.	—	—	53½	desgl. Prior.	4½	—	101¾
desgl. Prior.	—	104½	—	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	4%	48⅛	47⅞
desgl. II. Serie	5	103¼	102¾	desgl. Prior.	5	—	102¼
Cöln-Mindner	3½	—	111⅞	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
desgl. Prior.	4½	104¼	103¾	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	11¼	10¾
desgl. II. E.	5	105¼	—				
Düssel.-Elberf.	—	—	86½				
desgl. Prior.	4	98¼	—				
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	—	45½				

Die Börse war bei allgemeinem Geschäft heute fester und die Course von einigen Aktien etwas höher. Preußische und ausländische Fonds fest und theilweise besser.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 26. August 1852.

			Preuß. Courant. Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	143¼	143
dito	250 Fl.	2 Mt.	142¾	142½
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	—	152½
dito	300 Mk.	2 Mt.	—	151 5/6
London	1 Lst.	3 Mt.	6 24⅛	6 23 7/8
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅝	80⅔
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	86¼	86
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	—	101⅝
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99⅛
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	—	99⅔
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	99⅓	99⅙
Petersburg.	100 SRtl.	3 Woch.	108⅜	107⅛

Frankfurt, den 27. August 1852.

Oesterr. 5 Metallig. in Silber bei R.	94⅛ G.
Österr. 5% Metalliquej	81½ P. ¼ G.
desgl. 4½%	73⅝ P. ⅜ G.
desgl. 4%	65¼ G.
desgl. 1%	16¼ P.
Kurhessische 40 Thlr. Loose	34⅞ P. ⅝ bez.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinser	50⅝ P.
Spanische 3% excl. Zinf.	45 1/16 P. 44 15/16 bez.
Badische 35 Fl. Loose	38⅞ bez. u. G.

Geldcours.

Köln, den 27. August 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,	1,16, 9
Ausl. Pistolen	5,16, 6	5,16,	Brab. Krthlr.	1,16,	—
Napoleons'dor	5,13, 6	5,13,	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol. 10G. St.	5,19, 6	5,19, 3	Livre-Sterl	6,25,	6,24,
5 Fr.-Stücke	1,10, 8	1,10, 4			

Marktbericht.

Paderborn, den 28. August. Weizen (der preuß. Scheffel 2 Thl 7 Sg. Roggen 1 Thlr. 27 Sgr. Gerste 1 Thl. 14 Sg. Hafer Thl. 26 Sg. Kartoffeln Thl. 15½ Sg. Erbsen — Thl. Sg. Linsen — Thlr. — Sgr. Bohnen 2 Thlr. — Sgr. Butter a Pfd. 5 Sgr. 8 Pf. Heu pr. Ctr. à 110 Pfund 18 Sgr. Stroh, pr. Schock a 1200 ℔ 5 Thlr. — Sgr. — Pf. Brod 8 ℔ 6 Sgr. 6 Pf.

Neuß, den 27. Aug. Weizen nach Qualität 2 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 14 Sg. Roggen 1 Thlr. 24 Sg. bis 1 Thl. 28 Sg. Wintergerste 1 Thlr. 11 Sg. Som.- 1 Thlr. 11 Sg., Buchweizen 1 Thl. 18 Sgr. Hafer 1 Thlr. Sgr. Erbsen — Thlr. — Sa. Rübsaamen 3 Thl. 2 Sgr. Kartoffeln — Thlr. 17 Sgr. Heu pr. Ctr. — Thlr. 20 Sgr. Stroh p. Schock 4 Thlr. 5 Sgr.

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 8 Sgr. 4 Pf.

Neuß, den 27. Aug. Kleiner Samen 2 Thlr. 25 Sg. Rüböl per Ohm 282 Pfd. ohne Faß 28 Thlr. 15 Sgr. dito per Mai — Thlr. dito per Oktober 29 Thlr. — Sgr. Leinöl per Ohm — Thlr. — Sgr. Rübkuchen per 1000 Stück Stampf 32 Thl. Preßkuchen, per 2000 Pfund 27 Thlr. Leinkuchen p. 2000 Pfund 56 Thlr. Branntwein, per Ohm zu 123 Quart zu 47% (ohne Maklergeld) 15 Thlr. 10 Sgr. Greinigtes Oel 29 Thlr. 15 Sgr.

Im Getreide wenig Handel.

Die Frage nach Rüböl ist in jüngster Zeit wieder etwas schwäche geworden, wodurch die Preise, bei den gleichzeitig flauern auswärtigen Märkten, um ⅓ Thlr. per Ohm zurückgegangen sind.

Der Herr Auscultator Franz Varnhagen aus Brilon ist zum Referendar ernannt.

Provinzial-Zeitung.

Paderborn, 28. August. Dem Vernehmen nach stürzte heute ein Arbeiter beim Heraufziehen vom Dach-Boden auf die Straße und wurde schwer verletzt.

Brilon, 26. August. Am verflossenen Sonntag, den 20. d. M., hielt der Handwerkerverein unter Vorsitz des Vizepräsidenten, Herrn Schumachermeisters F. Bange, eine Generalversammlung und beschloß u. A. seinen diesjährigen Auszug am 15. October, als am Geburtstage Sr. Maj. des Königs, zu feiern. Die Feier war in den letzten Jahren wegen des dauernden Nothstandes unterblieben. Es wurde ferner die Provinzialdenkschrift an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister über die Vervollständigung des Gewerbe-Gesetzes berathschlagt und angenommen.

Lage, 22. August. — Am heutigen Nachmittage hatten sich hier in dem schönen Gartenlokal des Hrn. Schnasse die Liedertafel der Gesellschaft „Perpetua" aus Detmold und ein Gesangverein aus Bielefeld vereinigt, um durch gemeinschaftlichen Gesang einen frohen und heitern Tag zu feiern. — Die Feier war vom schönsten Wetter begünstigt. Die Lieder, welche von beiden Gesangvereinen, sowohl abwechselnd als gemeinschaftlich, vorgetragen wurden, waren an sich selbst durchaus ansprechend und befriedigten auch in Hinsicht des Vortrages vollkommen.

Π **Soest,** 27. August. Die Actienzeichnung auf der Dortmund-Soester Eisenbahn ist schon so weit gediehen, daß unser Bürgermeister, welcher einstweilen der Angelegenheit sich angenommen hat, im Stande ist, heute die Aktionäre auf den 31. d. M., künftigen Dienstag, Nachmittags 4 Uhr, auf das hiesige Rathhaus einzuladen, um über den Stand der Angelegenheit Mittheilung zu machen.

Am 13. August hatte das Comite der projektirten Bahn von Dortmund aus einen Aufruf zur Aktienzeichnung erlassen, und dieser scheint von gutem Erfolg gekrönt zu werden. Die Berechnung, welche das Comite aufgestellt hat, ist auch sehr einleuchtend. Es heißt darin:

Die sicherste Garantie für die Rentabilität einer Bahn liegt darin:
daß die Baukosten mäßig seien,
daß sie in ihren Steigungen und Kurven günstige Verhältnisse habe,
daß die Betriebskosten gering seien,
daß die Gegend selbst ihr einen bedeutenden Verkehr zubringe,
daß sie Glied eines größern Verkehrssystems sei, und damit einen bedeutenden durchgehenden Verkehr erhalte.

Den Beweis für diese Behauptung liefern u. A.
die Köln-Mindener Bahn, obwohl ihre Baukosten sich auf 547,803 Thlr. pr. Meile belaufen, eine Gegend, wie die unseres Hellwegs zu ihren besten gehört, und sie zum beim weitem größern Theil weniger verkehrreiche Striche (z. B. Hamm bis Minden) durchschneidet. Sie ertrug pro 1851 5½ pCt. Dividende, und ihre Actien haben einen Kurs von 11—113 pCt.

Die Berliner-Stettiner Actien stehen zu 148, Magdeburg-Halberstädter zu 163, oberschlesische zu 174 pCt.

Alle diese Bedingungen treffen aber bei unserer Bahn in einem vorzüglich günstigen Maße zu.

Die Baukosten belaufen sich nach den vorliegenden Anschlägen auf höchstens 275,000 Thlr. pro Meile, während andere vortheilhaft rentirende Bahnen bei weitem mehr, z. B. die Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger 288,103 Thlr., die oberschlesische 289.803 Thlr., die niederschlesisch-märkische 386,140 Thlr., die rheinische Eisenbahn sogar 840,000 Thlr. pro Meile kosten.

In ihren Steigungen und Kurven hat sie sehr günstige Verhältnisse. Die stärkste Steigung beträgt 1 zu 200; der kleinste Krümmunghalbmesser 300 Ruthen.

Die Betriebskosten sind äußerst billig. Der Centr. Koaks (und das ist die Hauptausgabe) kostet 6 Sgr. 3 Pf. Die Berlin-Anhaltische Bahn kauft ihn um 17 Sgr., die Berlin-Stettiner zu 15 Sgr. 4 Pf., die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn zu 14 Sgr., die westfälische zu 8 Sgr.

Augenscheinlich bringt die Gegend selbst einen bedeutenden Verkehr. Sie enthält mindestens 6000 Seelen auf der Quadratmeile. Ihre Bevölkerung ist durchaus wohlhabend. Eine der fruchtreichsten Getreidegegenden Deutschlands ist sie zugleich reich an gewerblichen Etablissements jeglicher Art. Bedeutende Salinen, große Eisenwerke, reichhaltige Kohlenlager werden der Bahn eine Menge von Transportgegenständen zuführen.

Nirgends in Europa finden sich auf so kurzem Raume die vier nothwendigsten Elemente des menschlichen Lebens: Korn, Salz, Steinkohlen und Eisen in so reichem Maße zusammengedrängt, als hier. Daß die Bahn überdies endlich auch noch einen ungemein bedeutenden durchgehenden Verkehr entwickeln wird, kann keinem Zweifel unterliegen. Denn sie ist ein äußerst wichtiges Glied der großen Verkehrsstraße, welche von den atlantischen Häfen über Aachen, Düsseldorf, Elberfeld, Dortmund, Soest, Kassel, Erfurt ins Herz von Deutschland und auf dem nächsten Wege nach Leipzig, Breslau, Wien u. s. w. führt.

Kann hiernach ihre Rentabilität einem gegründeten Bedenken nicht unterliegen, so bleibt noch zu erwägen, daß sie für Unna und Werl eine Nothwendigkeit ist, weil diese ohne sie mit andern an einer Eisenbahn gelegenen Städten eine Konkurrenz nicht bestehen können.

Soest erlangt einen ungemeinen Vortheil, weil es ein Kreuzungspunkt wird, und die Erfahrung lehrt, daß vor allem solche Städte einen großen Aufschwung nehmen. Dortmund wird durch sie immer mehr ein Centralpunkt, und mag wohl erwägen, daß an eine directe Verbindung mit Münster und der Nordsee keinenfalls vor Vollendung dieser Bahn gedacht werden kann. Die Steinkohlen-Gewerkschaften mögen nicht verkennen, daß die Konkurrenz der westlich oder südwestlich gelegenen Werke für sie immer drehender wird. Ein warnendes Zeichen mag ihnen die so eben erfolgte Concessionirung einer Bahn von Witten über Bochum bis in die Gegend von Essen sein. Ihr natürliches Absatzgebiet ist der Osten, das Fürstenthum Paderborn, Hessen und Thüringen. Mögen sie nicht vergessen, daß nur diese Bahn ihnen den neuen Markt erschließen kann.

[] **Dortmund.** Am 21. und 22. August wurde das Erinne-

rungsfest unseres Schützenkorps, großartiger als die früheren Erinnerungsfeste gefeiert, vielleicht deshalb, weil es leicht das Letzte vorläufig sein möchte, indem die Osterweide, auf der sonst nur die wirklichen Schützenfeste gehalten worden, nun auch zur Theilung kommt und es dann an einem passenden Platze fehlen wird, es auch mit den Finanzen nicht besonders stehen soll und man daher wie es andere große Finanzkünstler machen, das letzte Geld nicht schont. Letzterer Zustand soll besonders deshalb herbeigeführt sein, weil man in der neueren Zeit sich bemüht hat, durch Aufwendung großer Kosten einen Glanz zu entwickeln, der früher das Talent, das Einsehen, die kräftige und umsichtige Leitung des Obergenerals, zugleich Generalinspekteurs sämmtlicher westphälischer Schützenkorps, allein hervorzurufen genügte. Und doch würden alle seine erzielten Anstrengungen nichts geholfen haben, wenn der Obergeneral nicht wenigstens als Ehrenmitglied den Festen beigewohnt und mit seinem Scharfblicke, mit seinen herrlichen Erfahrungen, die jetzigen Führer in ihrer Unerfahrenheit unterstützt und überwacht hätte. So auch bei diesem letzten Feste, bei welchem trotz des geschmückten Königspaares von 1851 der Obergeneral doch der Glanzpunkt blieb. Ehrfurcht und Vertrauen muß jetzt jeden Fremden durchdringen, der es sieht, wie der jetzt 78 Jahre alte Held — seiner Rüstigkeit und seinem Aeußern, wie seinem Adlerblicke nach, kaum ein Sechziger — angethan mit vielen, ihm von der Liebe und Achtung der ganzen Provinz verehrten, Ordensinsignien, von den Seinen, vom ganzen Volke geehrt und gefeiert wird. Wie gewöhnlich, so auch bei diesem Feste, hörten wir seine kurzen aber gediegenen und schlagenden Anreden, u. A.: „Schützen! wir haben stets treu zusammen gehalten, ich werde Euch auch ferner lieben und achten, erwarte aber auch von Euch das Gegentheil". (Der Obergeneral liebt es nämlich, sich so auszudrücken, daß er von allem Volke verstanden wird, indem man hier und auch wohl anderswo von gleichen Dingen zu sagen pflegt „Zu diesem oder jenem besitze ich gerade das Gegentheil oder Gegenpart" sonst wohl Seitenstück genannt.)

Wie man allgemein munkelt, wird die Liebe des Obergenerals zu seinen Schützen sich noch über das Grab hinaus erstrecken, indem er sein ganzes Vermögen seinem Lieblingsinstitute zu vermachen geneigt sein soll.

Sonst heißt unser Fest deshalb Schützenfest, weil auch einige wirkliche Schützen mitziehen und schießen, Volksfest, weil sich viel Volks dabei versammelt, Jeder sich auf einige Faust belustigt, wie er will und kann und sich so viel Genüsse gönnt, als sein Geldbeutel zugiebt, oder auch nicht zugiebt, wie dies überall vorkommen mag in Preußen wie in Oesterreich, in Lichtenstein wie in Reuß-Greitz-Schleitz-Lobenstein.

△ **Königsborn.** Ueber die Eigenschaft des Wassers aus der Quelle am hiesigen Soolbade sind uns kürzlich von glaubwürdigen Männern folgende Mittheilungen zugegangen:

Erste: „Im Jahre 1851 führten mich theils Geschäfte, theils der Gebrauch des Dampfbades nach der Saline Königsborn, wo ich Morgens das sehr wohlschmeckende Wasser aus der Badequelle trank und angenehme, wenn auch nur schwache Wirkungen davon spürte. Häufig an Verstopfung leidend, die mich oft zum Gebrauche medizinischer Mittel, besonders Pillen nöthigte, ließ ich mir eine Partie Krüge füllen und nach meinem Wohnorte senden. Hier beobachtete ich eine angemessenere Diät und trank das Wasser wohl vier Wochen lang, in derselben Art, wie es für den Gebrauch des Kissinger und des Homburger Brunnens vorgeschrieben ist. Ich fand davon eine sehr gute Wirkung und habe vom vorigen Sommer bis jetzt im Juli 1852 nur zweimal Nothhülfe von Pillen nöthig gehabt. Jetzt werde ich wieder einige Dutzend Krüge zu mir nehmen und glaube eines gleichen Erfolges sicher zu sein."

Zweite: Von Königsborn ließ ich mir eine Partie mit dem Wasser aus der Paderquelle angefüllte Krüge kommen. In der ersten Woche trank ich davon, ohne in meiner Lebensweise etwas zu ändern, d. h. aß nach Belieben Speisen mit sauren Saucen, Obst, Salat und trank Abends meinen Seidel Bairisch, genoß auch Morgens beim Kaffee Weißbrodt mit schöner frischer Butter fett geschmiert; die Wirkung des Wassers fand ich dabei nur mittelmäßig. Darauf richtete ich meine Lebensweise so ein, wie sie beim Gebrauch des Emser, Kissinger und Homburger Brunnens vorgeschrieben ist; ich aß nämlich beim Morgenkaffee leichtes Gebäck ohne Butter, vermied saure Speisen, Obst, Salat und auch Bier. Die Wirkung war nun ganz so, wie nach dem Gebrauche des Homburger oder Hechinger Brunnens, so daß ich nach dem Kaffeetrinken eine Erleichterung fand, die mir den ganzen Tag wohl that. Morgen trinke ich zum letzten Male für diesen Sommen und bin überzeugt, daß die Kur dieselben Folgen haben wird, als die von älteren berühmteren Quellen und ich bis zum nächsten Sommer wenig oder gar kein Geld für Pillen in die Apotheke werde zu tragen brauchen.

Das Maaß, welches ich genieße, ist das einer Flasche, in welche die künstlichen Mineralwasser gefüllt zu werden pflegen, etwa ⅝ Quart und die ich Morgens von 5 oder halb 6 Uhr an, während einer höchstens einstündigen Bewegung im Freien, in drei Zügen mit Zwischenräumen von 12 bis 15 Minuten leere, darauf den Kaffee mit leichten Gebäck genieße. Ein recht gesunder Appetit hat mich die ganze Zeit hindurch begleitet und besonders gut bekommen mir kräftige Fleischspeisen. Wegen seines Wohlgeschmackes ist das Wasser besonders für Solche zu empfehlen, die an Hartleibigkeit leiden.

Von Königsborner Einwohnern wurde mir gesagt, daß das Wasser zwar recht wohlschmeckend und dessen Genuß recht gesund, die unmittelbare Wirkung auf den Unterleib aber nur schwach sei. Ich kann dies nicht zugeben, sondern schreibe dieses Urtheil nur dem Umstand zu, daß die Herren das Verhalten beim Gebrauche von Mineral- und Salz-Brunnen nicht kennen, also auch nicht den Schatz, den sie daran besitzen; sie werden sich wahrscheinlich den Genuß ihres Salatchens, Sauerbratens, rothen Obstes und dergl. nicht versagt haben, der nachtheilig wirken muß. In der Küche zubereitetes Obst, Compot, bekömmt dagegen sehr gut. Gleichwie beim Homburger Brunnen ist auch beim Königsborner der Thee zum Frühstück nicht zu empfehlen; ich versuchte es einige Male damit, fand aber immer die Wirkung weniger wohlthuend.

Da das Königsborner Wasser mit höchst unbedeutenden Kosten bezogen werden kann, so ist es sehr zu wünschen, daß dessen wohlthätige Kraft mehr bekannt wird, wozu die Lokalblätter unserer Gegend gewiß geneigt sein werden. Die es gebrauchen wollen, mögen nicht erst warten, bis dessen Güte durch gelehrte Aerzte oder Chemiker anerkannt wird."

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

Ein Apotheker-Lehrling,
mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, wird unter vortheilhaften Bedingungen in eine Provinzialstadt des Reg.-Bezirks Minden gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Blatts.
IV. 2.

Ein Verwalter, der schon seit 12 Jahren größeren Wirthschaften als Verwalter selbstständig vorgestanden und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht Stelle durch das Adreß- und Commissions-Büreau von H. Rösener in Paderborn, Disaustraße Nr. 573.

Bekanntmachung.

Zufolge höherer Bestimmung soll die Chausseegeld-Einnahme, der zwischen Paderborn und der Lippeschen Grenze belegenen Barriere Marienloh am 13. September d. J. Vormittags 10 Uhr zur öffentlichen Verpachtung vom 1. Januar k. J. ab, ausgesetzt werden.

Pachtlustige werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verpachtung in dem Empfangs-Lokale der gedachten Barriere statt finden wird, wo auch die betreffenden Licitations- und Contracts-Bedingungen zur Einsicht bereit liegen.

Paderborn den 17. August 1852.

Königl. Haup-Steuer-Amt.
II. 2.

Rhein-Dampfschiffahrt.
Düsseldorfer Gesellschaft.
Tägliche Abfahrten von der Landungsbrücke zu **Deutz:**

um 5 Uhr 25 Min. Morg. (von Cöln um 5¾ Uhr Morgens bis Frankfurt) **Mannheim in einem Tage,**
- 1 - — - Nachmittags, im Anschluß an die ersten Züge von Münster, Paderborn, Hamm, Dortmund u. s. w. bis **Coblenz,**
- 9 - 30 Min. Abends, im Anschluß an den um 9 Uhr Abends von Berlin in Deutz eintreffenden Zug und in Bonn im Anschluß an den um 10 Uhr Abends in Deutz eintreffenden Schnellzug von Berlin, mittelst des um 10¾ Uhr Abends von Cöln nach Bonn gehenden Zuges, bis **Mannheim.**

Von Bonn fährt außerdem ein Boot um 11 Uhr Morgens, nach Ankunft des Zuges 10 Uhr Morgens von Cöln, bis **Mainz.**

Von Düsseldorf nach Rotterdam (London) Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, um 12 Uhr Nachts.

Düsseldorf, 1. Juli 1852.

Die Direktion.

Ein Schreiber findet Anstellung durch das Adreß- und Commissions-Bureau von H. Rösener in Paderborn.

Versicherung der Erndten in Scheunen und Schobern
so wie des Viehs, der ackerwirthschaftlichen Geräthe und Gebäude gewährt die von uns vertretene Feuer-Versicherungs-Gesellschaft **Colonia** gegen feste, mäßige Prämie. Das Nähere wird, auf gefällige Anfrage, promt mitgetheilt und das zur Ordnung der Versicherung Erforderliche sorgfältig von uns so wie durch die bekannten Herrn Special-Agenten besorgt.

Bielefeld im August 1852.

Die Hauptagenten der Colonia.
Velhagen und Klasing.
III. 1.

Die
Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin,
concessionirt laut Cabinetsordre v. 31. October 1845, begründet auf ein Capital von
Drei Millionen Thaler,
versichert zu festen billigen Prämien (ohne Nachzahlung) sowohl in Städten als auch auf dem Lande: Gebäude aller Art, Mobilien, Ackergeräthe, Waarenlager, Fabrikanlagen, Vieh, Getraide etc. gegen Feuers-Gefahr.

Gebäude unter Strohdach finden ebenfalls Aufnahme.

Bei der Billigkeit ihrer Prämiensätze, welche denen keiner andern soliden Gesellschaft nachstehen, gewährt dieselbe bei Versicherungen auf längere Dauer bedeutende Vortheile und vergütet bei Brandschäden jeden Verlust, sowohl den, der durch Verbrennen, wie den, der beim nothwendigen Ausräumen, durch Beschädigung oder Entwendung entsteht, den Statuten gemäß.

Den Hypothekgläubigern bietet die Gesellschaft die vollkommenste Sicherheit nach §. 16. der Versicherungs-Bedingungen, wonach auch, wenn der Entschädigungs-Anspruch durch die Schuld des Versicherten verloren gehen sollte, die Entschädigung dennoch zu deren Gunsten verwendet wird.

Bei Versicherungs-Anmeldungen ganzer Ortschaften und Gemeinden treten besondere günstige Bedingungen auf Grund vorheriger Unterhandlungen ein.

Die von Königlicher Regierung concessionirten Agenten ertheilen jede nähere Auskunft und sind zur Entgegennahme von Anträgen bereit.

In Paderborn der Agent
H. Rösener
Disaustraße Nr. 573.

F. W. Franke
in Minden,
Haupt-Agent der Preuß. National-Versicherungs-Gesellschaft.

Cöln-Münster Vieh-Versicherungs-Verein
concessionirt von Se. Majestät dem Könige.

Dieser Verein auf Gegenseitigkeit mit festen Prämien, **ohne Nachzahlung** berechtigt, versichert Pferde, Maulthiere, Esel, Rindvieh, Schaafe, Ziegen und Schweine gegen die Unfälle, welche durch jeden natürlichen und zufälligen Tod und durch jede Krankheit oder sonstigen Umstand, welche das Tödten bei den Pferden, Maulthieren und Eseln und das Schlachten bei den andern Thiergattungen wegen gänzlicher Unbrauchbarkeit nöthig machen, herbeigeführt werden.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst die untengenannten Agenten des Vereins:

Die Kreis-Agenten
Henze in Salzkotten. H. Rösener in Paderborn.

Der Haupt-Agent
F. W. Franke.

Wohnungen zum An- und Vermiethen weiset nach das Adreß- und Commissions-Bureau von H. Rösener in Paderborn, Disaustraße Nr. 573.

Ein junger Kaufmann in Berlin, welcher für seine Solidität genügende Sicherheit bieten kann, wünscht die Agentur eines renommirten Hauses zu übernehmen. Gef. Offerten bittet man an Hrn. R. Steibelt in Berlin, Bernburgerstr. 35, zu senden.

Capitalien
zu beliebiger Größe weißt gegen hypothekarische Sicherheit zum Ver- und Anleihen nach das Commissions- und Adreß-Bureau von H. Rösener in Paderborn, Disaustraße Nr. 573.

Ein eiserner Obstdörrofen und ein russisch Badapparat stehen zum Verkauf. Auskunft bei dem Adreß- und Commissions-Bureau von H. Rösener in Paderborn, Disaustraße No. 573.

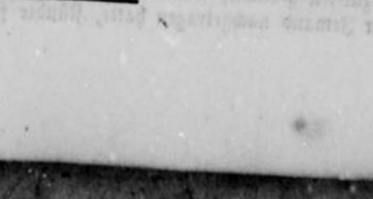
Einem verehrlichen Publikum mache ich ergebenst die Anzeige, daß ich hierselbst mit Genehmigung der Ortsbehörde ein
Adreß- und Commissions-Bureau
errichtet habe.

Indem ich mich zu allen einschlagenden Geschäften als: Anschaffung und Unterbringung von Kapitalien gegen hypothekarische Sicherheit, Nachweisungen in An- und Verkäufen, sowie in An- und Verpachtungen und Vermiethungen von einzelnen Grundstücken, Häusern, Gärten, Wiesen, Kotten, Colonaten, größern Gütern, Gehöften und Mühlen; Vermittelungen von Anstellungen und Beschäftigungen in Privatdiensten, sowie Gesinde-Vermiethungen; Einziehung von Forderungen jeder Art; Anfertigung von außergerichtlichen Aufsätzen und Briefen; Uebernahme von Administrationen und Agenturen empfehle, gebe ich die Zusicherung einer prompten billigen und reellen Bedienung. Briefe und Aufträge werden franco erbeten.

Paderborn, im Juli 1852.

H. Rösener,
wohnhaft Disaustraße Nr. 573.

Heute ist in der unterzeichneter Buchhandlung wieder angekommen:



Schultze & Müller
am Rhein.
Humoristische Reisebilder
von
Cöln bis Mainz.
Mit 44 Illustrationen.
Zweite unveränderte Auflage.

Inhalt:
Cöln. — Bonn. — Das Aarthal. — Drachenfels. — Laachersee. — Coblenz. — Stolzenfels. — Ems. — Loreley. — Bingen. — Asmannshausen. — Rüdesheim. — Johannisberg. — Mainz.

Preis: 10 Sgr.

W. Crüwell'sche Buchhandlung.
Paderborn, den 26. August 1852.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.